

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 17

Rubrik: Schulnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vertreiben vermögen. Du wirst sehen, daß Arbeit immer noch das beste Erziehungsmittel ist. Du wirst ausrufen wie der Apostel: Herr, laß uns Hütten bauen, dir, dem Handwerk, der Kunst und dem fröhlichen Wandern durch unser wunderschönes Land!

Wie unendlich viel ist also noch zu tun, damit uns nicht der Vorwurf treffe, der da aus verzweifelten jugendlichen Herzen, geknicktem Rohr und noch glimmendem Docht ertönt:

„Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein — —!“

Schutz den Hilfsbedürftigen

Die gelbe Armbinde

Jetzt, da die Mehrheit meiner blinden Kollegen die gelbe Armbinde mit den drei schwarzen Punkten trägt wie ich, sei es mir erlaubt, hier ihre Zweckmäßigkeit zu erläutern; welches die Vorteile und Erwartungen sind, welche wir davon hegen und welches die Hoffnungen sind, auf die wir uns stützen. Dieses Schutzabzeichen, welches auch von den Taubstummen und Schwerhörigen getragen wird, hat zunächst den Zweck, uns der wachsamsten Aufmerksamkeit der Automobilisten, der Motorfahrer, Velofahrer, Fuhrleute, Kutscher und Fußgänger zu empfehlen und uns ihres Schutzes und ihrer Sympathie zu versichern; in ihnen nicht Neugierde aber für jeden an Gesicht und Gehör Beschädigten ein Interesse zu erwecken, welches die Umstände für den Alleingehenden erfordert.

Für euch alle, Kleine und Große, die ihr euch des Vorrechtes des unschätzbaren Augenlichtes erfreut, soll diese gelbe Armbinde nicht nur eine leise Mahnung an die Pflicht und Dankbarkeit sein, welche euch ermuntern soll, eure Augen zu gebrauchen und sie in den Dienst derjenigen zu stellen, welche ihrer beraubt sind, sondern auch ihre Herzen mit den wohlthuenden Einflüssen eines handelnden und dauerhaften Mitleids zu erfüllen.

Es genügt ein Blick, ein Wort, uns nützlich und angenehm zu sein; wenn ihr an unserm Arm das traurige Symbol unseres Gebrechens seht, zögert nicht, uns auf jedes Hindernis aufmerksam zu machen, das uns schaden könnte. Kommt zu uns, wenn zu starker Verkehr uns zwingt, unschlüssig am Rande des Trottoirs zu warten. Ihr erspart uns Verluste an wertvoller Zeit und unnützer Sorge.

Macht uns aufmerksam auf Leitern, Bretter, Werkzeuge, welche auf den Trottoirs vorspringen, auf Löcher, Steine, Erde- oder Sandhaufen, oder sonstige Hindernisse, welche auf der Straße liegen, schützt uns vor Stoß und Fall, mit einem Wort vor jeder Gefahr und jedem Unfall.

Indem ihr das tut, senkt sich in unsere Seelen eine unendliche Dankbarkeit. Ihr erfüllt unsere Herzen mit euch unbekanntem Freuden, ihr erfüllt sie mit Klarheit, sonst unbekannt denjenigen, welche jeden Tag die erstorbenen Augen den stets sich erneuernden Herrlichkeiten der göttlichen Natur öffnen möchten.

Eltern und Freunde, die ihr diese Zeilen leset, lehrt eure Kinder, eure Nächsten, die Gebrechlichen, lieben und achten, ihnen behilflich zu sein. Professoren und Lehrer, erklärt euren Schülern, warum wir die gelbe Armbinde tragen, was sie für uns leisten und tun können, wenn wir in Erwartung dastehen oder wir ihrer Güte und Freundlichkeit bedürfen.

Sagt ihnen, wie wertvoll uns ihre Dienste und Aufmerksamkeiten für uns sind, ermutigend, tröstend und wie erkenntlich wir allen dafür sind.

Wir alle, die tragen die gelbe Binde
Empfehlen uns warm eures Herzens Milde
Nicht Almosen möchten wir von euch haben,
Nicht bitten um Gelder und solche Gaben.
Ihr sollt uns besser lernen verstehen
Für uns überall die Gefahren sehen,
Tut so ihr viel Gutes für uns, die Blinden,
Läßt Gott euch die schönste Belohnung finden!

Maurice Calame, blind.

Schulnachrichten.

Luzern. Herr Joh. Burtschert, Lehrer an der städtischen Primarschule, ist auf Ende des abgelaufenen Schuljahres in den Ruhestand getreten, nachdem er über 40 Jahre lang als gewandter und überhaus praktischer Schulmann sich der Erziehung der Jugend gewidmet. — An den städtischen Primarschulen wirken gegenwärtig 92 Lehrpersonen. Der Pensionskasse für die gesamte städtische Lehrerschaft gehören 156 Lehrpersonen an. Die Kasse verzeigte letztes Jahr an Einnahmen Fr. 149,882.60 und an Ausgaben Fr. 68,298.50; das Kassavermögen beträgt 1½ Millionen Franken (56 Cts. weniger!). — An der kantonalen gewerblichen Lehrlingsprü-

fung mußten 273 Lehrlinge und 128 Lehrtöchter teilnehmen. (Schulbl.)

Uri. † Lehrer Josef Bofart, Erstfeld. Am hohen Donnerstag, den 9. April, erlöste der Todesengel unsern lieben Herrn Josef Bofart, Lehrer in Erstfeld, von einem bösen, heimtückischen Nierenleiden. Damit hat ein junges, hoffnungsvolles Leben einen frühen, ja allzufrühen Abschluß gefunden. Seit mehr als einem Jahre leidend, hoffte man, daß ein operativer Eingriff dem jugendlichen Dulder Erleichterung und endlich Heilung verschaffe. Deshalb verbrachte man den kranken Mann vor zirka 14 Tagen in das Kantonshospital von St. Gallen. Gott hatte es aber in seinem unerforschlichen Rathschlusse anders bestimmt,

als wir Menschen es wünschten. Er rief den schwergeprüften Jugendbildner nach einem schmerzlichen Leidensweg zu sich, zur Feier des ewigen Ostermorgens. Wohl ist es für uns fast unfasslich, daß Frühlingsblühen und Herbststerben so nahe beifammen sein können. Josef Böhart stand nämlich erst im 23. Lebensjahr.

Aus der Gemeinde Oberbüren (St. Gallen) stammend, verlebte er seine Jugendzeit zuerst in Niederwil und später in Appenzell. Josef war das einzige, aber auch das Sorgkind seiner Eltern, denn Krankheit war schon früh sein Anteil. Mit 8 Jahren verlor er seinen Vater. Mutter und Sohn waren sich von jetzt an doppelt treu verbunden. Es war nötig, denn auch die weitere Zukunft der beiden stand zunächst im Zeichen des Kreuzes, indem der Knabe Josef sich immer noch nicht voller Gesundheit erfreuen konnte. Zwar blieb die opfernde Pflege der guten Mutter nicht ohne Erfolg. Für Josef Böhart folgten die Studienjahre an den Kollegien von Appenzell und Altdorf. Sodann trat er in das Lehrerseminar in Zug ein. Dabei hielt seine Gesundheit glücklich stand und wurde selbst durch die Strenge des Militärdienstes nicht erschüttert. Nach Beendigung der Seminarstudien hatte Josef Böhart besonders den Wunsch, sich in der Musik noch weiter auszubilden. Sein vielverehrter geistlicher Onkel, H. Defan und Kanonikus Högger, Pfarrer in Bütschwil, stand ihm als Berater und Beschützer stets zur Seite. Dabei ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser, als hochbegabter Diözesanpräses des st. gallischen Cäcilienvereins, seinem lieben Nefen besonders die Begeisterung für die Musica sacra als kostbares Erbe mit ins Leben gegeben hat. Josef Böhart studierte infolgedessen während eines Vierteljahres an der Beuronener Choral- und Organistenschule und absolvierte nachher mit bestem Erfolg einen Jahreskurs an der Schule für Kirchenmusik in Regensburg.

Am 9. September 1923 wurde Lehrer Josef Böhart in Ersatz von Herrn Lehrer Bihig an die Primarschulen von Erstfeld gewählt. Das erfüllte den idealen, jungen Mann mit größter Freude. Mit einem reichen Maße guten Willen und mit viel Opfergeist begann er Ende September 1923 seine Wirksamkeit als Jugendbildner an der 4. Knabenklasse. Er ahnte dabei kaum, daß diese seine erste Lehrstelle auch seine letzte sein und daß er in seinem Schulzimmer so rasch sein letztes und bestes Stück eigene Jugend opfern würde. Kaum hatte er zwei Monate im Schuldienst gestanden, da meldeten sich bei ihm wieder Krankheit und Leiden und machten sich fortan zu seinen beständigen Begleitern. Was nützte jetzt all der gute Wille und der jugendliche Tatendrang? Die Erkenntnis, sich nicht entfalten zu können, vergrößerte ja noch den Schmerz. Josef Böhart ergab sich zwar seinem Schicksale nicht. Unter Aufbietung seiner ganzen Kraft schleppte sich der kranke Mann dennoch täglich in sein Schulzimmer hinunter und unterrichtete seine ihm anvertrauten Schüler. Allein, die Leiden wurden schließlich so groß, daß auch diese eiserne Willensanstrengung versagte. Unter gewaltigen, unge-

klagten Schmerzen bestand Josef Böhart mit seinen Schülern diesen Frühling sein erstes Examen; zum Erstaunen der Besucher weit besser, als man von dem leidenden Lehrer erwarten durfte. Und heute, drei Wochen später hat er bereits sein eigenes, letztes Examen als Schüler vor dem Allerhöchsten abgelegt.

Am Ostermontag hat man seinen Leib auf dem Friedhof zu Bütschwil der geweihten Erde übergeben. Schönste Blumen und trauernde Liebe gaben ihm das Geleite zum letzten Ruheplätzchen unter der großen Muttergottesstatue. Da ruht er nun aus, der treue Soldat Mariens.

So ist dieses junge, hoffnungsvolle Leben für diese Welt erloschen; das Herz ist gebrochen, das noch manchem so viel Sonne und Freundschaft hätte bringen wollen, so leutselig und fröhlich. Bewahren wir dem lieben Freund ein treues Andenken und vergessen wir ihn nicht im Gebete. R. I. P.

J. St.

Schwyz. Das kantonale Lehrerseminar in Ridenbach war im verflossenen 68. Schuljahr von 22 Jöglingen besucht, von denen 12 dem Kanton Schwyz angehören. Der 4. Kurs zählte 4 Schüler, von denen einer kurz vor Schluß des Schuljahres starb. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß die Jüdische Direktion an Stipendien und Subventionen das letzte Schuljahr Fr. 3550.— ausgerichtet hat. Die Lehrerkasse erhielt Fr. 1000.— und für 3 Lehramtskandidatinnen wurden Fr. 450.— an Stipendien bewilligt. Ferner stellt die genannte Kommission dem Zentralkomitee der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft den Antrag, Fachlehrern, welche 25 Jahre ununterbrochen am Seminar wirkten, eine Jubiläumsgabe von Fr. 1000.— zu verabsolgen; für Hilfslehrer würde das Jubiläumsgeschenk Fr. 500.— betragen. In pietätvoller Weise gedenkt der Jahresbericht des am 6. Februar in Zizers verstorbenen einstigen Seminarlehrers und späteren Mitgliedes der Seminardirektion des hochw. Herrn Pfarr-Resignaten Dr. Pius Ristler. Das neue Schuljahr beginnt am 21. April. Die Anmeldungen zum Eintritt sollen in befriedigender Weise eingelaufen sein.

Mit Beginn des neuen Schuljahres kommt Hr. J. Stalm, bisher Lehrer in Zizers, an die seit dem Wegzug von Herrn Hohenstein nach Goshau verwaiste Sekundarschule nach Wollerau. — Die vor 4 Jahren von der Bürgergesellschaft Schwyz gegründete und im Lehrerseminar in Ridenbach untergebrachte Sekundarschule kommt mit Beginn des neuen Schuljahres an das Kollegium „Maria Hilf“.

Die sich in Neubearbeitung befindenden Schulbücher für die drei ersten Schuljahre werden bis zum Beginn des neuen Schuljahres nicht druckfertig. Es bleibt also noch ein Jahr beim Alten. F. M.

— Liturgische Woche in Einsiedeln. Schon mitte März wurde in der „Schweizer Schule“ eine „liturgische Woche“ angekündet. — Es war in der Zeit vom 8. bis 12. April (Karwoche) dieses Jahres. In der Studentenkapelle hielt der Leiter der „liturgischen Woche“, H. S. P. Leonard

Hugener D. S. B., Präsekt, die liturgischen Vorträge. Es mochten sich wohl 100 bis 120 Zuhörer und Zuhörerinnen — wenn nicht mehr — in der prächtigen Studentenkapelle versammelt haben, um den lebensfrischen Worten des H. S. Kursleiters zu lauschen.

Eines aber war schade — daß nicht mehr katholische Lehrer vertreten waren. Mancher Kollege wäre wohl gerne gegangen, wenn ihn nicht die Pflicht gebunden hätte. Mancher wird wohl den Kurs in Luzern besuchen.

Aber gewiß ist es, daß noch der eine und andere Kollege hätte teilnehmen können — wenn auch nicht am ganzen Kurs, so doch an einzelnen Kurstagen.

Auch dem Schreiber dieser Zeilen war es nicht möglich, den ganzen Kurs zu besuchen — aber es ist gewiß, daß der Nutzen nicht ausblieb. Die Ernte fiel trotzdem reichlich aus. Das war etwas für uns Erzieher und Lehrer. Das Sichvertiefen in die Liturgie bringt auch Frische, Anregung und Vertiefung in unsern Unterricht. Leben wir mit unserer Kirche, dann bleiben wir nicht ohne Anregung. Der Vortragszyklus war wie folgt: 1. Das Kirchenjahr. 2. Die Liturgie des Hohen Donnerstag. 3. Aufbau der hl. Messe. 4. Liturgie des Karfreitag. 5. Die hl. Messe als Gemeindegottesdienst. 6. Die hl. Messe als Lebensschule. 7. Die Liturgie des Karfreitag. 8. Beantwortung eingereicherter liturgischer Fragen. 9. Die Liturgie der Osterwoche.

Die Kursbesucher konnten dem erhebenden Gottesdienst in der Klosterkirche beiwohnen, der einen ergreifenden Eindruck machte. Und wirklich — nachdem diese Tage vorüber waren, ging es nicht leicht, Abschied zu nehmen von der Gnadenstätte, wo man schöpfen konnte aus dem reichen Quell der Kirche.

Ja wahrhaft, es war so, wie sich ein lieber Kollege mir gegenüber äußerte: Nach der strengen Winter-Schularbeit ist es eine Wohltat, an einer solchen Woche teilnehmen zu können. Es wird einem wieder viel wohler. Man ist geradezu wieder „ein anderer Mensch“. — Mit neuem Lebensmut und neuer Arbeitsfreude kehrt man zurück.

Dem Stifte Maria Einsiedeln und dem H. S. Kursleiter schulden wir aufrichtigen Dank. Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ W. G.

Zug. Kantonschule. Das Schuljahr 1924/25 schloß laut vorliegendem Jahresbericht am 7. April. Die Schule gliedert sich in drei Abteilungen: Gymnasium 5 Klassen (35 Schüler), Technische Abteilung 5 Klassen (25) und Handelsabteilung 3 Klassen (42 Schüler), zusammen 102; darin sind 10 Schülerinnen einbegriffen. Zehn Schüler bestanden die Maturitätsprüfung. Als Vorstufe der Kantonschule gilt eine zweiklassige Sekundarschule; dementsprechend sind die Aufnahmebedingungen gestellt. —

Der Schülerreisefonds beträgt jetzt 5052.90 Fr.

Der Jahresbericht enthält eine wertvolle Studie von H. Prof. C. Müller als Beilage, betitelt: Das Bildungswesen des Mittelalters.

— § An der Frühlingsversammlung unserer Sektion kamen lauter geschäftliche Traktanden zur Behandlung. Der gehaltvolle präsidiale Jahresbericht fand einhellige Zustimmung; ebenso passierte die Rechnung ohne Diskussion. Der bisherige Vorstand mit Herrn Professor W. Arnold als Präsident wird auf vier weitere Jahre bestätigt. Unter „Allfälligem“ fielen manche fruchtbare Anregungen, die hoffentlich nach und nach der Verwirklichung entgegengehen.

Dem Bericht über das freie katholische Lehrerseminar ist ein Ausweis über die Beiträge an die Baumgartner-Gesellschaft beigegeben.

Im Jahre 1924 gingen ein:

Von den Mitgliedern	Fr. 797.40
Von den Freunden	„ 1225.50
Von den Zirkeln	„ 2.—
Durch das Apostolat	„ 2671.—

Total Fr. 4695.90

Es ist gut, daß die Freunde zahlreicher sind als die Mitglieder und daß das Apostolat einen ordentlichen Betrag abgeworfen hat, sonst wäre das Ergebnis ein mageres gewesen. Wenn man die Namen der einzelnen Promotionen durchgeht, findet man „viele, die nicht da sind“. Sollten unter den Fehlenden auch Abonnenten der „Schweizer-Schule“ sich befinden, so mögen diese Zeilen sie dazu bewegen, in Zukunft als Mitglied beizutreten, 3 oder 5 Franken kann auch ein Lehrer im Jahr ersparen!

Solothurn. In der Abstimmung vom 29. März hat das Solothurner Volk mit 12,696 Ja gegen 7042 Nein das Gesetz betreffend die Beteiligung des Staates an der Rothstiftung des Kantons Solothurn (Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft der Primar- und Bezirksschulen) mit erfreulichem Mehr und seltener Einmütigkeit angenommen. Der Staat leistet in Zukunft zu den 5% Mitgliederbeiträgen einer anrechenbaren Besoldung von höchstens Fr. 5000.— für die Primarlehrer und Fr. 6000.— für die Bezirkslehrer seinerseits 4% für die Primarlehrer und 5% für die Bezirkslehrer oder total Fr. 106,500.— statt wie bis anhin nur Fr. 30,000.— Damit ist der Ausbau unserer kantonalen Alters- und Invalidenkasse gesichert und wir hoffen, das Maximum der Pension werde infolgedessen von 60 auf 70% der anrechenbaren Besoldung erhöht werden können. Dabei bleibt es den Gemeinden freigestellt, die Lehrer und Bezirkslehrer für den bei der Rothstiftung nicht versicherten Teil der Besoldung (d. h. über 5000.— resp. 6000.— Fr.) ohne Staatsbeitrag zu versichern. Der Kanton Solothurn darf sich rühmen, in der Frage der Altersversorgung seiner Lehrerschaft in vorderster Reihe zu marschieren, und zwar wurde dieser Erfolg errungen durch die treue Mitarbeit aller Parteien. Mögen nun durch treue Pflichterfüllung der Lehrer aller Stufen auch die Hoffnungen sich erfüllen, die in der Botschaft des Regierungsrates zur Abstimmungsvorlage so schön formuliert sind:

„Der Ausbau der Pensionskasse ist gleichbedeutend mit der Hebung unserer Volksschule. Denn

nichts wirkt so drückend und lähmend auf die innere Ruhe und auf die körperliche Leistungsfähigkeit, wie die bangen Zweifel in bezug auf die Zukunft der Familie. Das Bewußtsein ausreichender Fürsorge wird daher in erhöhter Arbeitsfreude und in gesteigerter Leistungsfähigkeit der Lehrerschaft geltend machen und der Schule zugute kommen. Der Schule und unserer Jugend sind die Geschieße der Zukunft und unseres Landes anvertraut.“

Dieses Frühjahr wurden 16 männliche und 9 weibliche Kandidaten des vierten Kurses unserer Lehrerbildungsanstalt patentiert und können mit dem 1. Mai in den kantonalen Schuldienst eintreten. Dazu sollen noch 15 patentierte Lehrkräfte des letztjährigen vierten Kurses stellenlos sein, sodas 40 Lehrer und Lehrerinnen auf Stellen harren. Mögen alle einen passenden Wirkungskreis finden!

Aber auch an weiterem Nachwuchs fehlt es nicht, wurden doch für das neue Schuljahr 20 Schüler und Schülerinnen provisorisch in den 1. Kurs der Lehrerbildungsanstalt der Kantonschule aufgenommen. Anfänglich hieß es zwar, es würden höchstens 15 Aufnahmen erfolgen, nun scheint es, der gute Ausgang der Abstimmung über die Altersversicherung lasse erwarten, daß da und dort ein in den Jahren stehender Kollege in den verdienten Ruhestand treten und so vermehrte Nachfrage nach jungen Kräften erfolgen werde. Auch der Zudrang zur Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt scheint nachzulassen, sollen doch dieses Jahr nur 30—40 Schüler die Prüfung abgelegt haben gegen 70—80 in den Vorjahren.

J. F.

St. Gallen. △ Hr. Lehrer Ernst Waller von Mels wurde an die Oberschule Winterzingen (Baselland) und Herr Lehrer Kobler von Rütli nach Rieden gewählt. — † In St. Gallen starb, 42 Jahre alt, Fr. Gertrud Hartmann. Sie war Lehrerin an der Mädchensekularschule im Thalhof. Sie führte eine gewandte Feder und betätigte sich auch feuilletonistisch. — Hr. Dr. Bernh. Fehr v. Widnau ist an die vakante Sekundarlehrerstelle in Goldach gewählt worden; er studierte an der Universität Freiburg Naturwissenschaften und betätigte sich in letzter Zeit als Privatlehrer in Lugano. — Zu den Sekundarschulen zeigte sich in allen Teilen des Kantons ein Andrang von Schülern. — Der Schulrat von Flawil erklärt die zweite Turnstunde auch für die Mädchen obligatorisch; der Schwimmunterricht ist im Sommer für die 5. Klasse im Dorf verbindlich. Eine Halbtagesexkursion im Monat wird für alle Stufen und während des ganzen Jahres vorgesehen.

—: Lehrstellenaufhebungen. Es ist bereits in früheren Korrespondenzen auf die Abnahme der Schülerzahlen speziell in industriellen st. gallischen Ortschaften hingewiesen worden. Es macht sich die Abwanderung der Bevölkerung wegen schlechten Arbeitsverhältnissen in der Stickerindustrie ganz besonders in der Hauptstadt geltend und hat dort schon zur Aufhebung von mehr als einem Duzend Lehrstellen geführt. Doch ergeben sich dort auch nach der Aufhebung Schulen, die das

städtische Schülermaximum von 45 nicht erreichen. Es wird darum unter solchen Umständen gegen eine Aufhebung kaum etwas einzuwenden sein, umso weniger, als die Stadt in frühern Jahren in vorbildlicher Weise jeweilen sofort eine neue Lehrstelle schuf, wenn eine Abteilung die 45 überschritt, während auf dem Lande die Schulen erst geteilt wurden, wenn die Herde auf 80 und über 100 angewachsen war. Heute entwickelt sich die Sache rückwärts und das Beispiel der Stellenaufhebung will auch auf dem Lande nachgeahmt werden. Bei Rücktritt einer Lehrkraft, Tod oder Stellenwechsel lassen sich so leicht Stimmen hören, die nach Aufhebung der Stelle und Einsparung rufen. So hat z. B. die Schulgemeinde Schänis lektzin den Beschluß gefaßt, die durch den Rücktritt des Hrn. Hofstetter frei gewordene Lehrstelle nicht mehr zu besetzen, die Stelle aufzuheben und die Schüler statt wie bisher unter drei, fortan unter 2 Lehrern zu verteilen. Das leuchtet ohne weiteres ein, daß auch eine solche Reduktion die Schulverhältnisse in keiner Weise verbessert werden. Wenn so zwei Schulen entstehen mit je 4 Klassen und gegen 70 Schülern pro Schulabteilung, die sich nach der Statistik des Zivilstandsamtes in den nächsten Jahren noch mehr werden, so ist hier von einer so merklichen Verschlechterung der Schulverhältnisse zu sprechen, daß man es wohl begreift, wenn der Erziehungsrat einer derartigen Rückwärtsbewegung entgegentritt und dem Beschlusse die Genehmigung verlagst. Die st. gallische Lehrerschaft, die aktive, wie die stellensuchende, ist den maßgebenden Instanzen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Stellenaufhebungen in der heutigen Zeit des Lehrerüberflusses nur bei ganz triftigen Gründen genehmigt und alle solchen Versuche — es sind auch in andern Gemeinden ähnliche Gelüste vorhanden — einzig nur in Rücksicht auf das Interesse eines gedeihlichen Schulunterrichtes und erst in letzter Linie in Hinsicht auf die Schonung des Steuerrappens beantworten. Wo aber soll die Grenze sein, innert welcher eine Aufhebung genehmigt werden kann und wo nicht? Diese Grenze klar zu markieren, scheint heute doch notwendig zu sein. Unser altes Erziehungsgesetz von anno 1862 kann uns kaum wegweisend sein. Bestimmt es doch in Art. 15 noch: „Wenn in einer Schule während zwei Jahren mehr als 80 Alltagschüler sind, hat der Erziehungsrat fürzusorgen, daß ein weiterer Lehrer angestellt werde.“ Eine andere Bestimmung in bezug auf Schülerweiterung oder Reduktion ist im Gesetz nicht zu finden. Den Artikel 15 rückwirkend auf Stellenreduktion anwenden, hieße also: Eine Reduktion ist gesetzlich noch erlaubt, wenn dadurch die in Art. 15 geforderte Zahl 80 während zweier Jahre nicht überschritten wird. Auf welche Urzustände und welche Herdenschulen aber kämen wir wiederum zurück, wenn man nach Art. 15 dem Buchstaben des Gesetzes nachleben wollte? Wohl kein Kanton der Schweiz hat heute noch ein Schülermaximum von 80. Allüberall ist man doch der Ansicht, daß ein erspriechlicher Unterricht, der einigermaßen individual gestaltet werden soll, mit bedeutend kleinern Zahlen

rechnen muß. Wohl sähe der Entwurf zum neuen Erziehungs-gesetz ein niedereres Maximum vor, aber der Entwurf ist eben bis heute Entwurf geblieben und schläft einen Dornröschenschlaf in der tiefen Schublade des Erziehungsdepartementes. Da aber tatsächlich eine Bestimmung im Gesetz betr. der Reduktion von Lehrstellen fehlt — Art. 15 betrifft ja nur die Erweiterung — dürfte es nicht unangebracht sein, wenn der Erziehungs-rat eine bezügliche, allgemein geltende Norm festlegte, um der zunehmenden Unsicherheit zu begegnen und allfällige Begehren nach Aufhebung von Lehrstellen in die richtigen Bahnen zu leiten.

Graubünden. 6. Tagung der kathol. Schulumänner am 14. April in Ilanz. „Eure Tagungen tragen ein echt heimatliches Gepräge,“ so versicherte uns ein freundlicher Gast, unser Zentralpräsident, Herr Kantonschulinspektor W. Maurer, Luzern. Er hat unsere Versammlung mit einem freundlichen Besuch geehrt, wofür ihm auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen sei.

Gewiß, eine kantonale Lehrerversammlung in Graubünden ist nicht so leicht zustande zu bringen. Davon hätte sich jeder überzeugen können, der am Dienstagmorgen die Ankunft der Konferenzbesucher beobachtet hätte. Nur ein Bruchteil davon war so glücklich, den Versammlungsort mit der Bahn erreichen zu können. Auf den zahlreichen Zufahrtsstraßen aber sah man andere Bilder. Da pilgerten die Fußgänger, je zwei und drei Lehrer zur Seite ihres hochw. Pfarrherrn dem freundlichen Städtchen zu, darunter solche, die schon morgens 4 Uhr abmarschiert waren. Etwas nobler gaben sich die Herren aus dem entlegenen Lugnezertal. Sie kamen gefahren, aber nicht per Auto — Gott bewahre, — sondern mit Roß und Leiterwagen, drei bis vier Stunden weit her. Alle Achtung vor solchem Opfer-sinn! Nur so war der zahlreiche Aufmarsch möglich, der dieser Tagung das imposante Gepräge gab.

Das levitierte Amt, das prächtige Kanzelwort des hochw. Herrn Dompfarrers Caminada, beides eingerahmt von den vorzüglichen gesanglichen Leistungen des Kirchenchores Ilanz, gaben der Tagung die rechte Stimmung und Weihe.

Für die Nachmittagsversammlung hatte der löbl. Stadtrat un-erem Verein den geräumigen Saal des Schulhauses zur Verfügung gestellt. Wir waren selber erstaunt, als der große Raum um 1 Uhr heinahe bis auf den letzten Platz besetzt war. Freudig bewegt begrüßte der Vereinspräsident, Hr. Sekundarlehrer M. Ray die große Schulgemeinde. Besondern Gruß entbot er dem Delegierten unseres hochw. Herrn Bischofs Georgius, dann unserm Gast, Herrn Zentralpräsident W. Maurer, sowie den Vertretern des katholischen Volkes in der Bundesbehörde und in der Kantonsregierung.

In einer markanten Ansprache bot der Präsident einen Rückblick über die Entwicklung des Vereins seit der ersten Versammlung in Bonaduz, wobei etwa 50 Mitglieder erschienen waren, bis heute, da wohl die vierfache Zahl davon unserem

Ruf folgte. Diese Entwicklung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sie gereicht aber auch, dem Leiter des Vereins zur hohen Genugtuung und bleibt ihm auch nach seinem leider unwiderruflichen Rücktritt ein ständiges Denkmal seiner tüchtigen, zielbewußten Vereinsleitung.

Nachdem noch einige statutarische Geschäfte erledigt waren, erwartete man mit Spannung das Referat des hochw. Herrn Prof. Dr. Simeon in Chur, über: „Natur und Uebernatur in der Erziehung“.

War der Herr Referent ein Neuer in unsern Reihen, so doch seit unserer letzten Versammlung kein Unbekannter mehr im katholischen Lehrerverein. Zudem war sein Ruf als Religionslehrer, den seine Zöglinge am Lehrerseminar in jedes Dorf getragen haben, dazu angetan, die Erwartungen recht hoch zu spannen. Die Erfahrung, die wir in Ilanz machten, hat aber alle Erwartungen weit übertroffen. Es war ein Hochgenuß, die mehr als einstündigen Vortrag lauschen zu können. Einstimmig lautete das Urteil der Zuhörer, eine Glanzleistung nach Form und Inhalt. Es wäre eitle Mühe, die tiefgründige, originelle Arbeit in einem Bericht fassen zu wollen. Wir könnten damit nur die Klassizität des Ganzen zerstören. Wir hoffen aber, der gelehrte Verfasser werde sich doch bewegen lassen, diese reife Frucht seines emsigen Studiums als Ganzes der großen Lesergemeinde der „Schweizer-Schule“ zugänglich zu machen. Es wäre damit der katholischen Schulbewegung einen großen Dienst erwiesen, ist doch, wie der Referent so ausführlich und überzeugend bewiesen hat, die Stellungnahme eines Pädagogen zur Natur und Uebernatur der Prüfstein der Geister geworden. In einer Zeit, da so viele pädagogische Schriften und Schriftsteller christlich bezw. Christen sein wollen, ohne es zu sein, tut eine so klare Markierung unseres Standpunktes doppelt not. Sie ist ein Mittel der Begriffsverwirrung, die leider auch unsere Reihen bedroht, am sichersten zu steuern. Diesem Gedanken gab der H. Generalvikar Dr. Vinzenz in der Diskussion Ausdruck, nachdem er der Versammlung Gruß und Segen unseres geistlichen Oberhirten entboten hatte. Der weitere Verlauf der Diskussion zeigte wirklich, daß der H. Referent es verstanden hatte, zeitgemäße, vielumstrittene Gedanken zu erörtern. Sonnenaufgang oder Untergang des Abendlandes hielten eine Weile die Gemüter in Spannung, bis der H. Referent mit einem kräftigen Schlußwort einer neuen Zeit rief und sich damit für Sonnenaufgang entschied und so war es recht. —pf.

Bücherchau

Naturwissenschaftliches.

„Die weite Welt“, erschien im Verlage von Rascher & Cie., Zürich, Leipzig, Stuttgart, als ein Werk, das vielseitiger Beachtung sicher ist. Der Titel dieses Sammelbandes wurde vom Chefredaktor, Hrn. Hanns Günther, dahin präzisiert: „Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen.“ Der beigegebene Anhang über Basteln, Bauen, Spiel und Sport verrät, daß der Herausgeber auf einen Leserkreis rechnet, der sich zumeist

aus der gebildeten Jugend reiferen Alters rekrutieren soll. Aber auch jedem Erwachsenen, der sich gerne fortbildet und über eine allgemeine Bildung verfügt, kann das hübsche Buch außerordentlich viel Lehrreiches und Interessantes bieten. Ein glänzender Stab von Mitarbeitern steht dem Chefredaktor zur Verfügung. Und wirklich aus aller Welt wird lebensvoller Lesestoff zusammengetragen.

Spannende Erzählungen, wie sie die Jugend liebt und selbst das Alter nicht verschmäht, bilden die Einleitung. Gierig wird jeder junge Leser „Indische Tierkämpfe“ von H. Göring verschlingen. Aus dem gebiengen Abschnitt „Völkertunde“ hebe ich besonders hervor: „Von Teheran nach Täbris“ und „Reginas weite Reise“. Abgesehen von einer allzu reichlichen Anwendung sportlicher Ausdrücke ist die letztere Arbeit ein Kabinettstückchen einer ungemein anziehenden, natürlich-frischen Reiseerzählung. Im „Schlangenschlund“ und „Tutanch Amons Grab“ werben durch die Neuheit des Stoffes wie durch die spannende Art der Wiedergabe. — Mehr Vorkenntnisse verlangt die Lesung des gründlichen Artikels über Kopernikus. — Industrie, Forst- und Landwirtschaft kommen ebenfalls zu ihrem Rechte, doch noch reichlicher ist das Verkehrswesen bedacht. Dr. Schusters Abhandlungen vom „Segelflug“ und über „Metallflugzeuge“ sind zeitgemäß und höchst interessant. Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen und Geologie sind in starken Abschnitten vertreten. Aus dem Lehrern heraus erwähne ich den Artikel Dr. Sazers, der mich zwingt, hier einen Fachmann zum Worte kommen zu lassen. Er — Dr. P. K. — läßt sich also vernehmen:

„Der Artikel „Die Welt des Urmenschen“ von F. Sager stellt, ganz abgesehen von der absoluten Klust, die das Geistesleben zwischen Mensch und Tier aufwirft, auch nach der rein naturwissenschaftlichen Seite eine mehr als kühne Konstruktion dar. Denn die ganze Abhandlung fußt vollständig auf der Behauptung: „Es gilt unter den Erforschern des Lebens der Vorwelt als gewiß, daß beide, Affe und Mensch, von einem gemeinsamen Urahn herzu-leiten sind“ (205). Denn einmal bildete die Lehre von der tierischen Abstammung des Menschen stets nur ein unbegründetes Tendenzstück im Dienste der monistisch-materialistischen Weltanschauung, und dann wendet sich die heutige Wissenschaft überhaupt auf der ganzen Linie immer mehr von der Entwicklungstheorie ab. Daher ist der Stammbaum der Primaten (S. 205), der gerade an den springenden Punkten mit den mehr als zweifelhaften Mittelgliedern des Propiopithecus, Sivapithecus, Pithecanthropus erectus arbeitet, direkt irreführend.

Ebenso irreführend sind die Front-aufnahmen der Affen- und Menschenschädel, weil hier die charakteristischen Züge, die sich im Profil scharf zeigen würden, völlig verschwinden müssen. Willkürlich, ja eigentlich unrichtig ist das Verfahren mit dem Pithecanthropus, der eine wichtigste Rolle als Mittelglied spielen muß und zu den Menschen gerechnet wird, während man auf Grund der vorliegenden Funde nicht über eine Wahrscheinlichkeit hinauskommt und der Schädel von den besten Forschern zu den Affen beigezählt wird.

Die Abhandlung muß auf das Volk umso gefährlicher wirken, als der Verfasser bei umstrittenen Einzelpunkten sich wirklich vorsichtig ausdrückt und sich den Schein völlig nüchterner Zurückhaltung gibt, und überdies die Theorie des Aufstieges des Menschen aus dem Tierreich als ethisch sehr begrüßenswert hinstellt.

Im Abschnitt „Physiologie“ verdient der prächtige, originelle Artikel Hs. Günthers: „Wenn wir essen“, lobende Erwähnung; Sprache und Bild stellen eine vorzügliche methodische Leistung dar zur Erklärung des Ernährungssystems. Hohen Genuß bieten auch die Abhandlungen über „Unsere kleinsten Arbeitsgenossen“, sowie über „die kleinsten Hausbauer“.

Im ganzen, den Sagerischen Artikel über „Welt des Urmenschen“ abgerechnet, den wir von unserem Standpunkte aus ganz entschieden ablehnen müssen, ist das auch prächtig ausgestattete Buch eine wertvolle Gabe für jedermann, der sein Wissen gerne vervollständigt und den Pulsschlag der Zeit nicht überhören will. J. L.

Exerzitienfonds

Eingegangene Gaben vom 13. bis 19. April:

Von der Sektion Hochdorf	Fr.	50.—
„ „ „ Rheintal	„	20.—
„ S. C., Seewis (Graubünden)	„	10.—
„ „Angenannt“, Rütli	„	10.—
„ Lehrschwestern Flüeli bei Sach-jeln: J. H. Sp., Hitzkirch; A. M., dingen; N. N., Neuentkirch; J. R., Pfr. St. Georgen = 5 Gaben à Fr. 5.—	„	25.—
	Total	Fr. 115.—
Transport von Nr. 16 der „Sch-Sch.“	„	1529.30
	Total	Fr. 1644.30

Redaktions-schluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspektor, Geismattstr. 9, Luzern. Aktuar: W. Arnold, Seminarprofessor, Zug. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Desch, Lehrer, Burged-Wonwil, St. Gallen W. Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesemlinstraße 25. Postfach der Hilfskasse R. L. W. S.: VII 2443, Luzern.